

Wissenschaftliches Geleitwort – Eröffnung der COVID-19-Säule vor dem Wiener Haus der Wirtschaft, Praterstern

Künstler: Benoît Maubrey

Kurator: Georg Weckwerth

Verfasserin: Prof. Dr. Sabine Knierbein, Interdisciplinary Centre for Urban Culture and Public Space, Fakultät für Architektur und Raumplanung, TU Wien

Das geschriebene Wort. Das gesprochene Wort. Das gedachte Wort. Das kodierte Wort.

Worte ohne Stimme. Worte mit Stimme. Worte ohne Körper. Worte mit Körper.

Vielen Dank für die Einladung und Möglichkeit, in dieser kalten Zeit eine Art wissenschaftliches Geleitwort zur gerade hier erbauten COVID-Säule sprechen zu dürfen. Viele Anknüpfungspunkte sind mir in den Sinn gekommen, daher war das Sortieren von dem, was vielleicht relevant für die heutige Zeit sein dürfte, nicht so einfach. Zunächst einmal möchte ich meinen Dank an den Künstler für das vorbereitende Gespräch vor ein paar Tagen richten, und auch an Georg Weckwerth, der diesen Kontakt ermöglicht hat. Auch möchte ich Dankesworte an das achtköpfige Team im Hintergrund richten, die hier der Kälte gestrotzt haben und Medientechnologie und Skulpturales im öffentlichen Raum verknüpft haben.

Benoît Maubrey's künstlerisches Werk, v.a. seine künstlerische Strategie mit Klangskulpturen den öffentlichen Raum zu erkunden, hat bereits lange Tradition. In Wien kam es von einer ersten Idee zu Klangschiffen auf der Donau im Zuge der Pandemie zu gemeinsamen Überlegungen zwischen Künstler und Kurator, einen Bezug zur Pestsäule am Graben herzustellen. Dort entstand der erste Funke, aus Dank über die überstandene Pandemie des frühen 21. Jahrhunderts eine Covid-Säule zu errichten, um Spaß und alltägliches, spontanes Miteinander im öffentlichen Raum zu fördern.

Wenngleich die im Jahr 1693 geweihte Pestsäule ein Dankesgeschenk von Leopold I war – dieser war zu Hochzeiten der Seuche um 1679 aus der Stadt geflüchtet und später zurückgekehrt – stand sie immer auch für weltliche und geistliche Macht und Überlegenheit. Es starben etwa 80.000 Menschen in Wien. Die Pest – so nahm man damals an, war gottgegeben –

und nebenbei überwand die Stadt fast zeitgleich die 2. Wiener Türkenbelagerung 1683 – und so wurde die Pestsäule/Gnadensäule/Dreifaltigkeitssäule auch zu einem weltlichen Siegesdenkmal.

Auch heute noch ist die von vielen Künstlern des Wiener Barocks quasi in einem Guss erschaffene Pestsäule am Graben ein sehr stark religiös geprägter Ort, der auf die Kräfte und Mächte seiner Zeit verweist. Bemerkenswert für Überlegungen hinsichtlich der Kräfte und Mächte der heutigen Zeit ist in diesem Zusammenhang, dass die COVID-Säule im 21. Jahrhundert eben nicht mehr am Graben im 1. Bezirk steht, sondern im Spätkapitalismus Öffentlichkeiten vor dem Haus der Wiener Wirtschaft versammelt.

Was beiden Bauwerken ebenso gemein – man erlaube mir diesen feministischen Einwurf – ist, dass auch heute fast allein Männer am Werk gewesen sind, was sich vielleicht ein wenig in der etwas fallisch anmutenden Formensprache der gegenwärtigen Säule manifestiert.

Wir wissen, dass das Projekt der Covid-Säule auf der Annahme eines historischen Versprechens, ja einer noch nicht erfüllten Hoffnung gründet – die Corona-Pandemie sei mit der Einweihung der Säule idealweise überstanden und man könne zurück zum freudvollen Alltag zurückkehren. In Österreich starben bisher 13.500-14.000 Menschen, davon in Wien 2850 bisher. Wichtig ist, auch Worte des Gedenkens an die Opfer der Pandemie, ihre Freunde und Familien zu richten.

Dies bringt uns zurück zum Werk von Benoît Maubrey. Benoît, so sagt er, kommt aus einer Dichterdynastie und hatte ein großes Interesse an Sprache, Deutungen und Linguistik. Ihn faszinierte die Idee, Worte in den öffentlichen Raum fliegen zu lassen. Es ist dort im öffentlichen Raum – oder vielmehr hier – wo sie vibrieren und Resonanz erzeugen. Fliegende Worte.

Es sind zum Teil geschriebene Worte wie diese hier. Texte und Tweets. Es sind gesprochene Worte. Gesänge und Anrufe. Es sind auch gedachte Worte, die, die trotz der vielen Akustik unausgesprochen bleiben. Gedanken der Passanten. Und es sind kodierte Worte. Die Wortkreationen der Algorithmen. Social Media. Es ist ein Zusammenspiel, eine Polyphonie, aus

gesprochenen, geschriebenen, kodierten Worten auf ziemlich vielen Kanälen gerahmt von neuen und alten Technologien, Klangtruhen, Ghettoblastern. Unaufgeregt aufgeregt.

In der Urbanistik, die den Schwerpunkt auf die Erforschung der Öffentlichen Räume legt, setzen wir uns seit Jahren mit dem sich wandelnden Verhältnis zwischen Öffentlichem Raum und Öffentlicher Sphäre auseinander. Wo liegt der Unterschied: Im öffentlichen Raum begegnen sich Menschen, es geht also um die Entfaltung des öffentlichen Lebens. In der öffentlichen Sphäre, begegnen sich Ansichten, es geht also um öffentliche Meinung, und wie diese entsteht.

Wir haben viele Grabgesänge in den letzten drei Jahrzehnten auf den Öffentlichen Raum vernommen. Er werde privatisiert, kommerzialisiert, mediatisiert. Seine Aneignung finde nicht mehr allein durch demokratiestärkende Gruppen und Individuen statt, sondern auch durch Populisten, Querdenkerinnen und Andersmeinende. Doch gerade das ist seine Qualität als demokratischer Raum: eben nicht besetzt zu werden durch den Ausdruck eines einzigen politischen Standpunktes. Demonstrationen wie die der Impfgegner haben auch jüngst Gegen-demonstrationen (z.B. #yeswecare) erzeugt. Die öffentlichen Angelegenheiten sind also umstritten, umkämpft. Und das ist gut und wichtig so.

Abgesehen von neuen Formen politischer Gewalt im öffentlichen Raum, die jedenfalls zu verurteilen und zu sanktionieren sind – klammert man diese Mal aus für den Moment – dann funktioniert der öffentliche Raum – politikwissenschaftlich betrachtet – derzeit ganz gut. Das Problem liegt vielmehr in der Erkrankung der öffentlichen Sphäre. Das ist der Handlungsraum, an dem die öffentliche Meinung entsteht. Und hier kommt das kodierte Wort der Algorithmen ins Spiel (Stichwort Cambridge Analytica): Politische Meinung entsteht derzeit nicht mehr öffentlich, sie hat sich zurückgezogen, in verschlossene Foren, Clubs und Chat-Gruppen. Die öffentliche Meinung (skizzieren wir mal einen Idealtypus des 20. Jahrhunderts) entstand v.a in einer sehr differenzierten Medienlandschaft, die z.T. sehr stark öffentlich reguliert war. Diese Regulierung entstand nach dem 2. Weltkrieg, weil man aus dem Schrecken und menschenverachtendem Terror der Diktatur und des Holocausts gelernt hatte, was passiert, wenn ein politischer Standpunkt, und nur eben nur einer, den öffentlichen Raum beherrscht.

Zwei New Yorker Kolleg*innen haben den öffentlichen Raum mal als Geographie der öffentlichen Sphäre betrachtet. Das bedeutet, dass wir den Zustand der Sphäre der öffentlichen Meinungsbildung im öffentlichen Raum erkunden können. Und – jetzt komme ich wieder zum Kunstwerk zurück – „Streamers – A Covid Sculpture“ hilft uns genau bei diesem Unterfangen.

Warum? Weil Benoît Maubrey etwa die neuen Formate der Mediatisierung (Twitter und andere Social Media) zurück in den öffentlichen Raum bringt. Er öffnet den Club, das Forum, den Chat und lädt sie ein, wieder öffentlich zu werden. Öffentlich hat daher auch mit Öffnung zu tun. Gesprochene, geschriebene und kodierte Worte werden derart ausgesprochen, hörbar. Um sie kann hier wieder gerungen werden, in einem politischen Prozess, der im Alltagsleben oftmals erst sehr unterschwellig stattfindet, bevor er groß, politisiert und wahrnehmbar wird.

Mustafa Dikeç, ein französischer Intellektueller, hat untersucht, wie politische Denker und Philosophinnen in ihren Konzepten zu Politik und Demokratie den Raum bemühen. Diesen Raum des Alltagslebens, unserer Alltagserfahrung, den gelebten Raum der versammelten Körper. Unter den Denkerinnen waren Chantal Mouffe, Jacques Rancière, Ernesto Laclau und Hannah Arendt. Und Dikeç ist zu einem Fazit gekommen, das ich Ihnen nicht vorenthalten möchte: Raum, sagt Mustafa Dikeç, ist für Überlegungen zu dem Politischen – also das was wir als demokratisches Handeln auffassen – unerlässlich. Raum, so sagt er, ist ein Modus politischen Denkens – *space is a mode of political thinking*. Umso erfreulicher ist, wenn dieser Raum vielseitig gedacht wird, sowohl die virtuellen Räume, die diskursiven Sozialräume des Telefons, als auch die Orte realer Begegnungen umspannt. Das ist Benoît Maubrey und seinem Team gelungen.

Ähnlich wie Hannah Arendt mal über den Tisch gesagt hat, dass er Menschen und Meinungen versammele, können auch Klangskulpturen Menschen und Meinungen versammeln. Das Ringen um demokratische Werte, und wie diese in den Raum eingeschrieben werden, das ist jedoch unserer aller Aufgabe, und nicht allein die des Künstlers.

Herzlichen Dank für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.